

Eine soziolinguistische Kommunikationsanalyse von Gudrun Pausewangs Roman „Die Not der Familie Caldera“(1977)

**Dr. phil. Nihal Gomaa,
Dozentin für Stilistik, Germanistik-Abteilung,
Philosophische Fakultät, Helwan Universität
nehalgomaa@hotmail.com**

Abstract

Der vorliegende Beitrag zielt darauf ab, aktuelle Dialoge aus dem realistischen Roman „Die Not der Familie Caldera“(1977) aus soziolinguistischer Perspektive zu untersuchen. Die Analyse stützt sich auf die 1975 von Brigitte Schlieben-Lange entwickelte Theorie des dialogischen Pragmatismus. Daneben wird die Sprechakttheorie von John Searle auch bei der Analyse unter Rücksicht genommen. Nach Begründung der Themenwahl und Erörterung meiner Fragestellung wird zunächst der Forschungsstand diskutiert, dann wird meine ausgedachte Methode - in Anlehnung an Lange - vorgestellt. Danach wird die Soziolinguistik begrifflich bestimmt und ihre historische Entwicklung und Bedeutung dargestellt. Es folgen eine kurze Beschreibung von Gudrun Pausewang und ihrem Werk sowie eine ausführliche Behandlung ausgewählter Dialoge aus dem zitierten Roman. Anschließend wird eine Zusammenfassung der Arbeit wieder gegeben und die Ergebnisse der Arbeit werden verarbeitet. Es lässt sich vor allem zeigen, dass Reichtum und Armut die Gesellschaft nicht nur in soziale Klassen spalten, sondern auch einen starken Einfluss auf die Sprache des Betroffenen, sein soziales Handeln und Verhalten haben, was aus den gesprochenen und interpretierten Dialogen deutlich wird. Abschließend wird empfohlen, dass die Reichen bei ihren Äußerungen

Rücksicht auf die Armen nehmen, um die große Spanne zwischen den beiden Schichten erstens mit Sprache, zweitens mit Handlungen zu verringern.

Schlüsselwörter: Soziolinguistik, Kommunikationsanalyse, Pragmatiktheorie, Sprachverhalten, Sozialverhalten, 1977

Abstract

The aim of this study is to examine contemporary dialogues from the realistic novel “The Distress of the Caldera Family” (1977) from a sociolinguistic perspective. The analysis is based on the theory of dialogical pragmatism developed by Brigitte Schlieben-Lange in 1975 besides the speech theory of John Searle. After justifying the choice of topic and discussing my question, the state of research will first be discussed, then my devised method - based on Lange - will be presented. After that sociolinguistics will be defined conceptually and its historical development and significance will be presented. A short description of Gudrun Pausewang and her work follows, as well as a detailed treatment of selected dialogues from the cited novel. A summary of the work is given followed by the results of the study. It can be shown that wealth and poverty do not only divide society into social classes, they have also a strong influence on the language of those affected, their social actions and behavior, which also becomes clear from the spoken and interpreted dialogues. Finally, it is recommended that rich people should be careful with their used speech with the poor one and let them feel that they are ready to help the poor in their poverty in order to determine the gap between classes.

Keywords: sociolinguistics, communication analysis, pragmatic theory, language behavior, social behavior, 1977

1. Einführung

1. 1. Einleitung

Diese Arbeit dient der soziolinguistischen Auseinandersetzung mit ausgewählten Dialogen aus dem Anfang und Ende des Romans „Die Not der Familie Caldera“ (1977) von Gudrun Pausewang. In diesem Roman wird eine wahre Geschichte anhand von schriftlichen reellen Kommunikationen vermittelt, die man zu analysieren intendiert. Man hat gerade diesen Roman für die Untersuchung ausgewählt, weil das darin geschilderte Problem bis heute aktuell ist. Die große Differenz zwischen Reichen und Armen bleibt beständig. Hier veranschaulichen die Kommunikationen, wie die Sprache von den unterschiedlichen sozialen Milieus, von der Erziehung, von den sozialen Erfahrungen sowie von der Entwicklung der Persönlichkeit abhängt (vgl. Hymes, 1974. In: Hartig, 1980, S. 84).

Bemerkenswert gilt die Kommunikation als das wichtigste Mittel zur Sprachanwendung, zur Aufnahme von Kontakten und ist ein wesentliches Merkmal bei den Wechselbeziehungen in der Gesellschaft. Hierzu betont Watzlawick 1971: „Man kann nicht nicht kommunizieren“ (zit. n. Hartig, 1980, S. 43). Weiterhin behauptet Wittgenstein 1960, dass Menschen sich ohne den Gebrauch der Rede und der Schrift nicht verständigen könnten (vgl. Hartig, 1980, S. 7). Während die mündliche Kommunikation sich Auge in Auge vollzieht, befindet sich die schriftliche Kommunikation in der Literatur in Form von Dialogen bzw. Telefongesprächen.

Der Beitrag beschäftigt sich mit der folgenden Frage:

1. Wie reflektieren die sprachlichen Äußerungen den sozialen Status bzw. die sozialen Begebenheiten? Und wie beeinflussen Sprache und Gesellschaft sich gegenseitig?

1. 2. Forschungsstand

Zu den wichtigen Beiträgen im Bereich der Soziolinguistik gilt der Beitrag von Werner Kallmeyer im Jahr 1987 in Tübingen über die Stadtsprache als ein Schwerpunkt soziolinguistischer Forschung in Europa. Wichtig ist auch der Beitrag von Klaus Hofstätter 1991 in Salzburg über die soziolinguistische und pragmalinguistische Probleme des Korsischen. Daneben zählt die empirische Untersuchung von Volker Hinnenkamp im Jahr 1998 in Wiesbaden über die Missverständnisse in Gesprächen. Dazu gehört das von Beate Henn-Memmesheimer und Joachim Franz 2006 in Mannheim herausgegebene Werk: Die Ordnung des Standards und die Differenzierung der Diskurse. Von großer Bedeutung ist auch das mit Aufgaben vorgelegte e-book von Norbert Dittmar 2012 über die Grundlagen der Soziolinguistik und das von Ulrich Ammon 2015 veröffentlichte e-book über die Probleme der Soziolinguistik. Hinzu kommt der im Jahr 2014 in Heidelberg abgelegte Beitrag von Csilla-Anna Wilhelm über Code-Switching/ Code-Mixing und soziale Identität im Kontext.

Obwohl es unzählige Untersuchungen zu mündlichen Kommunikationsanalysen gibt, besteht - meines Erachtens - ein Mangel an sprachlichen Analysen von schriftlichen Kommunikationen in literarischen Werken im Allgemeinen und zum Werk „Die Not der Familie Caldera“ im Besonderen. Von daher soll dieser Beitrag eine Lücke in diesem Bereich füllen.

1. 3. Methode der Arbeit

Eine für die linguistische Untersuchung ausprägende Theorie ist die Pragmatiktheorie, die die Sprache durch die Prozesse der Zeichenverwendung und Zeichenbestimmung erfasst. Die Pragmatiktheorie hat sich als Theorie 1972 von Maas und Wunderlich etabliert (vgl. Hartig, 1980, S. 7). Hierbei wird die Sprache als dialogkonstituierend angesehen, d.h. die Sprachfähigkeit wird als Fähigkeit zur Herstellung von Dialogen und Verstehensprozessen angesehen. Untersucht werden dabei die Merkmale des sprachlichen Handelns und des Verstehens in der Struktur der Sprache. (vgl. Hartig, Matthias, 1980, S. 88)

Zu den wichtigen Vertretern der Pragmatiktheorie gehört auch Brigitte Schlieben-Lange, die 1975 die linguistische Pragmatik weiter entwickelte und von einem dialogischen Pragmatismus spricht. Ihre Theorie definiert sie, wie folgt:

„Bei linguistischer Pragmatik handelt es sich um eine Untersuchung des - **je dialogischen - Sprechens** im Spannungsfeld von **Handeln und Verstehen**“ (Schlieben-Lange, 1975, S. 20. In: Hartig, 1980, S. 88).

Demnach gilt die Theorie von Schlieben-Lange als Wegweiser für die Analyse von Dialogen bzw. alltäglichen Kommunikationen, wobei die Interaktion der Beteiligten darin besteht, dass der Sender handelt, der Empfänger das Gemeinte zu verstehen versucht und darauf reagiert.

Daneben betont eine Reihe von Sprachwissenschaftlern auch die Wichtigkeit bzw. die Bedeutung der Sprache im Kommunizieren und im sozialen Handeln bzw. in der Erstellung von Sprechsituationen und der Interpretation von Sprache in Situationen. Zu denen gehören u. a.: Matthias Hartig, Cicourel, Garfinkel, Sacks, Karl-Heinz Jäger, Werner Veith, Jörg Maibauer, Klaus Brinker, Svend Frederik Sager (vgl. Jäger, Karl Heinz, 1986. In: <https://www.jstor.org>).

Erwähnenswert gelten Sprechakte (= Reden) und Sprechhandlungen (= Handlungen) als Teilbereiche der linguistischen Pragmatik. Die Hauptvertreter der Sprechakttheorie sind John Austin und John Searle. Sprechakte thematisieren sprachliche Äußerungen und vollziehen Handlungen. Dabei werden Befehle, Versprechen, Warnungen, Beleidigungen, Namensgebungen etc. als aktive Veränderung der Realität betrachtet (vgl. <https://www.germanistik-kommprojekt.uni-oldenburg>). Anders gesagt zeigt die Sprechakttheorie, wie man etwas bewirkt, indem man etwas sagt bzw. tut. Sprechakte beinhalten performative Verben, wie z. B.: bitten, helfen, raten, versprechen, danken, erklären, taufen etc. (vgl. <https://anor.cms.hu-berlin.de>). Searle klassifiziert die Sprechakte bzw. Illokutionen in zwölf Kriterien, wovon folgende fünf die wichtigsten sind:

1. Repräsentativa oder assertive Sprechakte: darunter gehören die Verben: behaupten, feststellen, mitteilen, aussagen, schließen, berichten etc. Hier wird der Sprecher durch die Wahrheit oder Falschheit der in der Äußerung zum Ausdruck gebrachten Proposition festgelegt.

2. Direktiva oder direktive Sprechakte: dazu gehören die Verben: bitten, auffordern, befehlen, raten etc. Hierbei verpflichtet der Sprecher seinen Hörer auf die Ausführung einer Handlung.
 3. Kommissiva oder kommissive Sprechakte: dazu gehören die Verben: versprechen, anbieten, vereinbaren, geloben, drohen, schwören u. a. Der Sprecher verpflichtet sich damit zur Ausführung einer zukünftigen Handlung.
 4. Expressiva oder expressive Sprechakte: darunter sind die Verben: danken, gratulieren, beglückwünschen, grüßen, klagen etc. Da bringt der Sprecher seinen psychischen Zustand zum Ausdruck.
 5. Deklarativa oder deklarative Sprechakte: Es handelt sich um Verben, wie: erklären, zurücktreten, entlassen, ernennen, taufen etc. Bei diesen Verben trägt der Sprecher die Verantwortung jemandes zu einer Tat (vgl. <https://teachsam.de>);).
- Gewiss ist diese Klassifizierung auch wichtig zu berücksichtigen bei einer linguistisch pragmatischen Analyse.

In Anlehnung vor allem an Lange werde ich bei der folgenden Untersuchung die dialogische Pragmatiktheorie anwenden und dabei methodisch, wie folgt, vorgehen:

1. Die wichtigsten Dialoge am Werkanfang und Werkende sollen ausgesucht und analysiert werden.
2. Bei der Analyse wird die Bedeutung des sprachlichen Handelns in den jeweiligen Dialogen bearbeitet und das damit in Verbindung stehende soziale Handeln einbezogen, seine Funktion behandelt und die sich darin befindenden Sprechakte bearbeitet.
3. Auf die deiktischen Ausdrücke wird auch bei den zitierten Dialogen eingegangen, da sie -wie schon oben erwähnt- bei der Analyse vom sprachlichen Handeln eine wichtige Rolle spielen.
4. Die Art der Kommunikation und die Beziehung von den Sprechenden zueinander bzw. von Sprache und Schicht werden auch bei der Behandlung berücksichtigt.

2. Soziolinguistik: Begriff und Geschichte

Platon gibt an, dass die Sprache ein Organum ist, damit einer dem anderen über die Dinge etwas mitteilt. Diese Aufzählung nennt man drei Relationsfundamente. Die Sprechenden ergeben sich in Dialogform, worin eine Kausalbeziehung des Gesprächs steckt (vgl. Bühler, 1934. In: Hoffmann, 1996, S. 51-53).

Wie Werner Veith u. a. erklärt, beschäftigt sich die Linguistik allgemein mit der menschlichen Sprache, während sich die Soziolinguistik die Sprache der Gesellschaft zum Gegenstand nimmt. Linguistik ist eine seit dem 18. Jahrhundert gelehrte Neubildung zu lateinisch „lingua“ = Zunge, Rede, Sprache. Sie wird mit Sprachwissenschaft gleichgesetzt. Das Kompositum „Sozio-logie“ wurde 1839 als sociologie von Auguste Comte geprägt. Es steht zu lateinisch „socius“ = Kampfgefährte, Teilnehmer, der mit einer Gesellschaft Verbundene und griechisch „logos“ = Rede, Wort, philosophische Lehre, Kunde. Demnach bedeutet Soziolinguistik Linguistik mit soziologischen bzw. gesellschaftlichen Aspekten (vgl. Veith, Werner, 2005, S. 220).

Seit Max Weber 1921 bindet die moderne Soziologie das Adjektiv „sozial“ an den Begriff des „Handelns“ und bedeutet demnächst: soziales Handeln bzw. wechselseitig orientiertes Handeln von Menschen. Nach Max Weber wird innerhalb der Soziolinguistik bzw. der Pragmalinguistik das sprachliche Handeln in gesellschaftlichen Zusammenhängen, d.h. das Handeln von Individuen und Gruppen untereinander, beschrieben. Handeln ist immer sozial, weil es zwischen sozialen Wesen vollzogen wird. Alles, was wir tun, ist Handeln. Wer handelt, verändert. Dazu erklärt Weber, dass die Identitätsbestimmung in einem semiotischen Dreieck als „Ich, Wir, Es“ wiedergegeben wird. Das „Ich“ weist auf das Individuum hin, das „Wir“ auf das soziale Umfeld und das „Es“ auf die Dingwelt (vgl. Weber, Max, 1921. In: Veith, 2005, S. 1-3, S. 31).

Nach Veith orientiert sich das menschliche Handeln auch an drei Parameter, aber wie folgt: Handlungspartner, Themen, Situationen. Diese müssen -seines Erachtens- bei der wissenschaftlichen Beschreibung von Handeln beachtet werden (vgl. Veith, 2005, S. 1-5).

Darüber hinaus betont Karl Bühler 1934, dass jedes konkrete Sprechen eines Menschen als Handlung zu betrachten ist. Alle zielgesteuerten Tätigkeiten des Menschen sind Handlungen (vgl. Bühler, 1934. In: Hoffmann, 1996, S. 58). Und Noam Chomsky fügt 1980 hinzu, dass jedes Sprechen eine Form des Handelns ist, indem wir bei unseren Äußerungen auffordern, behaupten, fragen, warnen etc. Weiter betont Chomsky, dass die menschlichen Dialoge einen großen Teil der menschlichen Sprachforschung besitzen. Bei der Untersuchung von Dialogen sind nach Chomsky 1980 folgende Punkte bzw. Fragen zu berücksichtigen:

1. Funktion: Was ist die Funktion der Sprache?
2. Struktur: Welches ist die abstrakte Struktur der Sprache?
3. Physikalische Grundlage: Ist die sprachliche Regel ein wahres Universale?
4. Entwicklung im Individuum: Welchen Zweck hat die Sprache? (vgl. Chomsky, 1980. In: Hoffmann, 1996, S. 88-99).

In Deutschland hat sich die Soziolinguistik in den 1960er Jahren etabliert. Nachbardisziplinen zur Soziolinguistik sind Wissenschaften, die auf das Sprachhandeln und die neuronalen Sprachfunktionen beziehen. Diese sind: die Pragma-, Ethno-, Neuro- und Psycholinguistik und die Soziologie (vgl. ebd., S.19, S. 220). Ein zentrales Konzept der Sozio- bzw. Pragmalinguistik - so Rehbein - ist die „Illokution“ = sprachliche Äußerung und die darin steckende Absicht des Handelnden (vgl. Rehbein, 1988. In: Hoffmann, S. 106f.).

Flechtner versteht 1984 soziales Handeln als kommunikatives Handeln. Denn eine Kommunikation versteht sich als eine Mitteilung, die von A zu B über geht (vgl. Flechtner, 1984. In: Veith, ebd., S. 6).

Was man unter Kommunikation verstehen kann definiert Roland Schäfer im Jahr 2000 die Kommunikation, wie folgt: „[...] , wenn wir kommunizieren, tauschen wir nicht nur Informationen aus, sondern treten zugleich in soziale Beziehungen ein. Damit ist jeder Informationsaustausch eingebettet in Prozesse der Verständigung, der Kooperation und der wechselseitigen Interpretation von Handlungsgründen, Absichten, Mitteilungen und Verhaltenserwartungen“ (Schäfer, 2000. In: Veith, ebd., S. 6).

Erwähnenswert spielt bei der Kommunikation nach Scherer/Wallbott 1979 die Stimme des Sprechers eine wesentliche Rolle. Sie kann als wohltuend, freundlich, sympathisch oder als unfreundlich, ironisch, abstoßend empfunden

werden. Da man nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich kommuniziert, gilt für die Schriftsprache Entsprechendes. Man unterscheidet z. B. zwischen einer krakeligen und einer hübschen Handschrift und zwischen der Verwendung von Fraktur-Buchstaben statt der normalen Antiqua als Druckschrift (vgl. Scherer/Wallbott, 1979. In: Veith, ebd., S. 13). Zuletzt betont Hartig 1980, dass die geschriebene Sprache eine wesentliche gesellschaftliche Rolle spielt. Ohne die Schriftsprache könnten keine sprachlichen Äußerungen über große Entfernungen und gegenüber vielen Individuen vorgenommen werden (vgl. Hartig, S. 19). Und Eva Illouz versteht schriftliche Texte als „Kommunikationen aus der und durch Distanz“ (Illouz, 2013, S. 38). Zu den Beziehungen in der Kommunikation erklärt Michel Foucault, dass diese sowohl auf kognitive, wie auf emotionale Mittel beruhen (vgl. Illouz, 2013, S. 156).

Hierbei ist - nach Steinig 1976 - zu bemerken, dass das „Wie“ des Geäußerten manchmal entscheidender als das „Was“ sein kann (vgl. Steinig, 1976, S. 117). Die Sprechhandlung bzw. der Sprechakt umfasst nach Hoffmann - egal ob mündlich oder schriftlich- eine illokutive (= kommunikative) und eine propositionale (=Inhalt des Gesagten) Dimension (vgl. Hoffmann, 1996, S. 102ff.).

Garfinkel/Sacks betonen 1973, dass die Einbeziehung der deiktischen Ausdrücke bei den Interpretationsstrategien von Diskursen bzw. Kommunikationen notwendig ist. Und Cicourel bestätigt 1975, dass jeder Kommunikationsteilnehmer sich der Deixis in seinen alltäglichen Gesprächen bedient (vgl. Hartig, 1980, S. 97).

Karl Bühler nennt die deiktischen Sprachzeichen, wie: „hier- dort- jetzt- ich- du“ Zeigwörter, die als Wegweiser fungieren. Er behauptet, dass die deiktischen Elemente keine Wasbestimmtheit angeben, wie die Nennwörter. Denn „ich“ kann jeder sagen, und jeder der es sagt, weist auf eine andere Person hin. Dasselbe gilt für alle anderen deiktischen Elemente. Mit der Ortsdeixis „hier“ zum Beispiel weisen alle Berliner auf Berlin hin, alle Wiener auf Wien etc. Demnach sind Deixis vieldeutig, anders als die Nennwörter, die eindeutig sind. Die Funktion der Deixis besteht darin, dass sie die Orientierung des Hörers/Lesers in den Bereich der Situationsumstände versetzen (vgl. Bühler, 1934. In: Hoffmann, 1996, S. 63-70).

Über den Sprachstil sagt William Labov 1966, dass er die Summe besonderer Ausdrucksformen in kommunikativen Zusammenhängen ist. Der Sprecher bzw. Schreiber wählt aus alternativen Ausdrucksmöglichkeiten einen Ausdruck aus und beabsichtigt damit beim Hörer bzw. Leser eine bestimmte Wirkung zu erzielen (vgl., Labov, 1966. In: Veith, 2005, S. 124).

Der Begriff „Ethnographie“ steht ebenfalls in einem engen Zusammenhang mit der Soziolinguistik. Lévy-Strauss definiert 1969 die Ethnographie als eine „Form der Beobachtung, Dokumentation, Analyse und Darstellung der Kultur menschlicher Gruppen“ (Strauss, 1969. In: ebd., S. 136).

Nach Hymes 1979 beschäftigt sich die Ethnographie mit der Untersuchung von Kommunikationen und Kommunikationsgewohnheiten einer Gemeinschaft (vgl. Hymes, 1979. In: ebd., S. 137).

Schließlich unterscheidet man innerhalb der Soziolinguistik auch zwischen Sprachverhalten und sozialer Interaktion. Nach Veith bedeutet Sprachverhalten das Agieren und Reagieren durch Individuen mittels Sprache. Und mit sozialer Interaktion ist die durch Kommunikation vermittelte wechselseitige Beeinflussung der Einstellungen und Handlungen von Personen gemeint (vgl. Veith, 2005, S. 220f.).

3. Eine soziolinguistische Kommunikationsanalyse zum Werk

3. 1. Autorin und Werk

Die sozialkritische Autorin Gudrun Pausewang wurde 1928 in Wichstadt, Tschechien geboren und 2020 mit 94 Jahren in Bayern gestorben (vgl. <https://www.rossipotti.de>). Nachdem ihr nationalsozialistisch gesinnter Vater im Zweiten Weltkrieg gefallen war, floh die damals 17 jährige Autorin mit ihrer Familie nach Deutschland, wo sie 1948 in Wiesbaden ihr Abitur fortsetzte. Lange Zeit arbeitete sie als Lehrerin und bereiste in den 50er, 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts einen großen Teil von Südamerika, wo sie dort weiter Deutsch lehrte. Seit Ende der 50er Jahre war sie als

Schriftstellerin tätig und veröffentlichte über 80 Werke. Zunächst schrieb sie nur Erwachsenenbücher, dann beschäftigte sie sich mit der Kinder- und Jugendliteratur (vgl. <https://www.Kinderundjugendmedien.de>). Für ihre Romane erhielt sie zahlreiche Preise. In ihren Werken setzte sie sich mit Krisen und gesellschaftlichen Problemen auseinander. Sie interessierte sich für die problematischen Themen des Umweltschutzes, der atomaren Krieg, aber auch für die Probleme der Dritten Welt, vor allem für Hunger, Not und Armut. Eindringlich beschrieb Pausewang, wie die Menschen in den schwierigen Situationen umzugehen versuchen. Mit ihren Schriften beabsichtigt sie den Leser wachzurütteln und zum Handeln aufzufordern (vgl. <https://www.helles.koepfchen.de>).

Sie schrieb auch realistische Geschichten, wie „Die Not der Familie Caldera“ (1977), womit sie an einem einzigen Familienschicksal die Tragödie eines ganzen Kontinents in Lateinamerika aufzeigt. Das Buch zählt zu den wichtigsten Werken der Autorin und ist heute immer noch aktuell, wie zur Zeit seiner Veröffentlichung. Es ist geprägt von einem hohen moralischen Anspruch und ruft zu sozialem Engagement auf (vgl. <https://www.jugendliteratur.org>; www.helpster.de).

Der wahre Roman handelt von Not, Elend und Ausbeutung der Kinder in Lateinamerika. Ramon Caldera verlässt sein Dorf und geht in die Stadt, um Lesen und Schreiben zu lernen. Danach findet er eine gute Arbeitstelle in einer Fabrik, heiratet und bekommt fünf Kinder. Nach einem Arbeitsunfall, indem Ramon drei Finger bei der Maschine verliert, wird der Vater arbeitslos, die Mutter verliert einige Zeit später auch ihre Arbeit und die Calderas müssen ihr Haus verkaufen und in einer Blechhütte im Elendsviertel leben. Aus Armut gehen die Kinder auf dem Markt klauen und der Vater wird zum Dieb, bis er in einer Nacht (er spricht mit seinem Sohn in dieser Nacht aus, dass dies die letzte Nacht sein wird mit dem Stehlen) von den Polizisten erwischt und totgeschossen wird. Seither muss Joselito, der älteste Sohn, aber auch die ganze Familie betteln, um nicht zu verhungern.

3. 2. Soziolinguistische Dialoganalyse

Bei der Sprachverwendung spielen Dialoge, Kommunikationen bzw. Konversationen eine entscheidende Rolle. Man übt die Sprache aus, indem man mit anderen agiert und reagiert, es muss immer einen Sender und einen Empfänger geben, die wechselseitig in der Beziehung ihre Ansichten bzw. Äußerungen tauschen und dabei aufeinander wirken und in der Gesellschaft bewirken. Ohne Sprechen bzw. Kommunikation würde keine Sprache existieren. Werner Veith macht klar, dass die Wurzeln der Soziolinguistik in der Existenz von Menschen und Gesellschaft liegen. Ohne diese gäbe es keine Sprache und keine Anwendung von Sprachwissenschaft (vgl. Veith, 2005, S.19).

Im Folgenden sollen wahre gesellschaftsauswirkende Kommunikationen aus dem Roman mit Hilfe der dialogischen Pragmatiktheorie interpretiert werden. Die Interpretation versteht sich im Bereich der Soziolinguistik, da das Sprechen und das Handeln auf die gesellschaftlichen menschlichen Beziehungen, Einstellungen, Leistungen bzw. auf das menschliche Leben allgemein auswirken.

In der Einleitung ihres Werkes erwähnt Pausewang, dass sie fünf Jahre lang in einer südamerikanischen Hafenstadt in einem reichen Viertel lebte als sie eines Tages vom Türklopfen Joselito und seiner kleinen Schwester Luisa in ihrem Mittagsschlaf gestört wurde. Zwischen den beiden findet das folgende Gespräch (gekürzt) statt:

Zitat 1:

„Bitte schenken Sie uns Geld oder etwas zu essen,“ sagte Joselito, [...] Ich muß für die Familie sorgen. Ich kann noch nirgends Arbeit finden, weil ich erst elf Jahre alt bin. Deshalb muß ich **betteln**.“

[...]

„Sorgt denn euer Vater nicht für euch?“

[...] Da machte Joselito eine hoffungslose Handbewegung, [...] Was wissen Sie denn?

Aber nun wollte ich alles wissen. Da erfuhr ich die ganze Geschichte.“ (N.C., 8f.)¹

-Das sprachlich soziale Handeln ganz am Anfang des Romans ist hier das Handlungsverb „betteln“, das Joselito als Tätigkeit nennt, um seine Familie zu ernähren. Das Verb wird hier -meines Erachtens- in **drei Stufen** dargestellt: **Erstens**, indem Joselito tatsächlich bettelt und seine Rede mit „Bitte schenken Sie uns Geld oder etwas zu essen“ beginnt. Dabei verwendet er das Handlungsverb „schenken“ und nicht „geben“, weil in „schenken“ eine Gnade steckt; man schenkt soviel, wie man großzügig und großartig ist, und gerade diese Großzügigkeit braucht der Junge sehr für seine Familie. Die Wörter „Geld“ oder „essen“ stehen an dieser Stelle für das ein und dasselbe Ziel: nämlich den Hunger zu sättigen. Eigentlich kann man mit Geld Vieles machen, aber damit wird das Kind nur Essen kaufen, weil das ist, was die Familie gerade braucht, um nicht zu verhungern. Darüber hinaus gilt das Verb „betteln“ hier als ein direkter Sprechakt, womit Joselito seine miseralbe Welt entsprechend dem Gesagten, nämlich dem Betteln, zu verändern bezweckt. Damit nimmt er die Verantwortung auf sich, seine Familie zu sättigen. Er fängt seine Rede mit dem Verb „bitten“ an, das ebenfalls einen direkten Sprechakt bezeichnet, womit er die Hörerin auf die Ausführung einer Handlung verpflichtet, und zwar, dass sie ihm Geld oder Essen gibt. Mit seiner Bitte bzw. seiner Aufforderung der Autorin gegenüber hat Joselito Erfolg gehabt, denn sie reagiert darauf mit dem expressiven Sprechakt „wollte...wissen“, was ihren psychischen Zustand, nämlich die Sympathie mit den Kindern zum Ausdruck bringt. Während also das Gespräch an dieser Stelle direktiv anfängt, endet er expressiv, wobei Joselito sein Ziel erreicht.

Weiterhin erklärt Joselito mit „ich muß für die Familie sorgen“ mit dem Handlungsverb „sorgen“, den Grund des Bettelns. Das Verb „sorgen“ ist kommissiv. Damit verpflichtet sich der Junge zur Ausführung einer zukünftigen Handlung. Im Verb „sorgen“ steckt eigentlich zweierlei Bedeutung: zum einen macht er sich Sorgen darum, wie er seine Familie stützen kann, zum anderen sorgt er für die Familie, indem er täglich betteln geht.

¹ Alle zitierten Romanstellen werden unter der Sigle: (N. C., Seitenzahl) angegeben.

Drittens wird das Verb „betteln“ explizit ausgesprochen in „Deshalb muss ich betteln“, womit Joselito mit dem Modalverb „muss“ betont, dass er zu diesem Betteln gezwungen ist, weil es der einzige Ausweg ist, die Familie vor der Verhungering zu retten. Trotz des harmvollen seelischen Einfluss des Bettelns auf das Bettelnde, der an Haustüren klopft und entweder etwas bekommt oder nichts, bettelt Joselito aus Not.

Der Schweizer Biologe und Soziologe Jean Piaget (1896-1980) meint 1972, dass die Auseinandersetzung des Kindes mit der Umwelt sein kommunikatives Handeln und seine Interaktion mit anderen bestimmt (vgl. Piaget, 1972. In: Veith, 2005, S. 37). An dieser Stelle lebt Joselito in Elend und Armut und er ist noch jung, um eine Arbeit finden zu können. Deshalb handelt es sich in der Kommunikation um das Betteln.

-Auf ihn reagiert die Autorin mit der gestellten Frage: „Sorgt denn euer Vater nicht für euch?“, womit sie hier das Verb „sorgen“ wiederholt, um zum einen zu wissen, warum die Rolle des Vaters abwesend ist, zum anderen tun ihr die kleinen Kinder Leid und sie sympathisiert mit ihnen. Als Antwort reagiert Joselito mit einer „hoffnungslose(n) Handbewegung“ und fragt zurück: „Was wissen Sie denn?“ Seine nonverbale Kommunikation mit der „hoffnungslose(n) Handbewegung“ betont, dass der Vater nicht für die Familie sorgen kann, entweder ist er nicht da, oder er ist gehemmt verhindert. Und das Sprachzeichen „wissen“ in der gestellten Frage des Jungen weist auf eine lange geheimnisvolle Geschichte hin, die hinter dem Kind steckt, was die Neugier der Autorin weckt, alles über ihn wissen zu wollen, was auch tatsächlich im Laufe der Erzählung geschieht.

-Die Kommunikation hier ist verbal zwischen zwei entgegengesetzten Sozialschichten: den armen Calderas und der reichen Autorin. Die Armen sind auf die Reichen angewiesen, brauchen von ihnen Geld und Hilfe, um überleben zu können. Und die reiche Autorin hier hat Verständnis dafür und zeigt Sympathie mit den Kleinen.

Nach Geißler 2002 ist es selbstverständlich, dass Gesellschaften in soziale Milieus gegliedert werden. Zu sozialen Milieus gehören -nach ihm- Menschen mit ähnlicher Lebensauffassung, Lebensweise und Lebensstilen (vgl. Geißler, 2002. In: Veith, 2005, S. 29). Aber dies bedeutet meiner Meinung nach nicht, dass soziale Milieus einander nicht brauchen. Sie könnten zwar getrennt von

einander leben, je nach Lebensstilen, aber letzten Endes interagieren sie miteinander in der Gesellschaft.

Die einzige nonverbale Stelle ist die der hoffnungslosen Handbewegung. Das soziale Handeln hier dreht sich um die Verben „betteln“ und „sorgen“, die die bedauerliche Familiennot wider spiegeln und die Kindheit dieser Kinder prägen.

Zitat 2: Im letzten Romankapitel spricht der Vater Ramon Caldera mit seinem ältesten Sohn Joselito darüber, dass er in dieser Nacht eine Villa von sehr reichen Menschen stehlen will, um mit der Not seiner Familie ein Ende zu schaffen. Beim Diebstahl braucht er seinen Sohn Joselito zur Wache. Zwischen den beiden läuft das folgende Gespräch (gekürzt):

„Heute nacht brauche ich deine Hilfe.“

„Ja,“ rief Joselito, „ich helfe dir gern stehlen!“

„Nein,“ antwortete der Vater ernst. „Du sollst nicht stehlen. Das ist meine Sache. Es ist schlimm genug, daß einer aus unserer Familie stehlen muß. [...] Du sollst mir heute nacht nur ein bißchen von weitem helfen“- [...] Kannst du wie eine Retamal krächzen?“

Er krächzte. Der Vater war zufrieden.

„Also heute nacht,“ sagte der Vater. „Morgen früh werden wir heimkehren wie Könige.“ (N. C., 134ff.)

-Hier beginnt das Gespräch mit dem deiktischen Zeitadverb „heute“, das auf den Tag des Stehlens hinweist, dann wird der Termin präzisiert mit dem zweimal sich wiederholenden Adverb „heute nacht“, das auf die jeweilige Zeit des Stehlens zeigt, wobei in „nacht“ eine Abschirmung von den Menschen steckt, da alles dunkel und still ist und man kaum bemerkt wird. Man kann in der Dunkelheit alles tabuisierte tun, ohne sich große Sorgen zu machen, erwischt zu werden.

Das sprachlich soziale Handeln kreist sich hier um das sich dreimal wiederholte Verb „stehlen“, das zwar als Stoß gegen das Gesetz gilt, aber trotzdem geht der Vater aus Not stehlen. Mit dem ersten Verb „stehlen“ will Joselito ausgesprochen dem Vater helfen, was der Vater mit dem zweiten negierten Verb

„nicht stehlen“ völlig ablehnt, weil er seinen Sohn davon abwehren will. Und das dritte „stehlen müssen“ drückt das Muss des Vaters aus, ein Verbrechen zu begehen, weil er keine Alternative findet. Hier passt das deutsche Sprichwort: Muss ist eine harte Nuss! Während das soziale Handeln „stehlen“ hier eine sprachliche Aggression ausdrückt, behauptet Tinbergen 1953 und Lorenz 1963, dass Aggressionen eine einheitliche Funktion haben, nämlich sich vor Wasser- und Nahrungsmangel zu verteidigen, um sich erhalten zu können (vgl. Hartig, 1980, S. 17). Und damit geben beide eine Rechtfertigung für manche Aggressionen. Während das Verb „helfen“ ein kommissiver Sprechakt thematisiert, womit der Junge sich selbst auf die Hilfe des Vaters festlegt, thematisiert das Verb „stehlen“ ein repräsentativer Sprechakt, womit der Vater den miserablen Zustand der Familie zu verändern bezweckt. Die hier steckende Ironie besteht darin, dass man normalerweise nicht im Bösen, Harmvollen helfen soll.

Die Sprachstruktur „krächzen“ ist direktiv, damit soll der Junge seinen Vater vor Gefahr warnen. Sie gilt als Geheimzeichen zwischen dem Vater und dem Sohn, das der Sohn nur im Falle von Gefahr ausüben soll.

Das Gespräch endet mit „Morgen früh...heimkehren wie Könige“, wobei das deiktische Zeitadverb „Morgen früh“ im Gegensatz zu „heute nacht“ steht und auf die erwünschte Zeit hinweist, die eine Wende im Leben der Familie markieren würde: Während der Diebstahl geheim in der Nacht statt finden sollte, würde die Familie ab diesem Tag im Lichte des Morgens in Luxus leben und sich von ihrer Armut endgültig befreien.

Mit dem Vergleich „wie Könige“ wird die Vorstellung bzw. der Wunsch des Vaters ausgedrückt, nach diesem Diebstahl sehr wohl leben zu können. Ob sein Wunsch tatsächlich in Erfüllung gerät, bleibt an dieser Stelle fragwürdig.

Die ganze Kommunikation hier zwischen dem Vater und Joselito ist verbal und das hervorprägende Handeln steckt im Verb „stehlen“. Der Vater weiß genau, dass er zwar schuldig ist, wenn er stiehlt, aber gleichzeitig ist er unschuldig, dass er unglücklicherweise bei der Arbeit drei Finger verliert, entlassen wird, keine andere Arbeit findet und eine große Familie zu befürsorgen hat.

Zitat 3: Heimlich findet folgendes Gespräch zwischen dem Vater und der Mutter statt:

„Laß ihn doch lieber hier,“ bat die Mutter den Vater. [...]

„Glaubst du etwa, ich nähme ihn mit, wenn für ihn Gefahr bestünde.“ Fragte der Vater. [...] Er soll diese Nacht nie vergessen!“ (N. C., 137)

-Das Gespräch hier ist heimlich zwischen der Mutter und dem Vater. Es fängt mit den in Imperativform stehenden direktiven Verben „Laß, bat“ an, womit die Mutter den Vater befiehlt den Sohn nicht mitzunehmen. Ihr Befehl drückt einen inneren Wunsch aus, und ob dieser Wunsch tatsächlich erfüllt wird oder nicht bleibt dem Rezipienten, hier dem Vater, offen. Ihr gegenüber reagiert der Vater mit dem repräsentativen Verb „Glaubst“, das hier in Frageform steht und einen Glauben zum Ausdruck bringt. Von der Wahrheit dieses Glaubens, nämlich, dass es keine Gefahr für den Jungen bestünde, ist der Vater stark überzeugt. Jedoch erfährt der Leser im Laufe der Handlung von der Falschheit dieses Glaubens und erlebt mit, wie der Vater stirbt.

Mit dem deiktischen Ortsadverb „hier“, womit die Mutter auf den Ort ihres Wohnens zeigt, wird der jeweilige Ort als einen sicheren Ort markiert, wo sich der Junge lieber befinden sollte als in der Villa des Diebstahls, was auf die großen Sorgen der Mutter um den kleinen Jungen hinweist. Im Gegenteil zu den Ängsten der Mutter zeigt der Vater mit dem deiktischen Zeitadverb „diese Nacht“ auf die jeweilige Nacht hin mit vollem Vertrauen und erwartet einen großen Triumph in dieser Nacht, den Joselito „nie vergessen“ sollte. Das negierte Sprachzeichen „vergessen“ bildet den Kern des Gesprächs. Weil der Vater so sicher ist, dass diese Nacht den Familienstand völlig ändern würde, will er, dass sie für immer im Gedächtnis seines ihm beim Stehlen begleitenden Sohnes bleibt. Tatsächlich vergisst Joselito diese Nacht nie, weil sie eine Wende im Familienleben markiert, aber - anders als die Erwartungen des Vaters - zum Schlechteren und nicht zum Besseren. Denn wie man von der Erzählung weiter erfährt wird der Vater in dieser Nacht von den Nachtpolizisten erwischt und ohne Warnung auf den Kopf und Rücken erschossen und fällt sofort tot, was Joselito „nie vergessen“ kann. Joselito konnte weder weinen, noch sich zum Vater bekennen und ab dieser Nacht lebt die Familie in miserablen Zuständen und der

keine Junge muss täglich betteln. Darüber hinaus entstehen im Inneren des Jungen Kummer, Neid und ein Rachgefühl, die kaum heilbar sind.

Die bestehende Kommunikation ist hier verbal. Dabei spielt das negierte Handlungsverb „vergessen“ eine entscheidende Rolle, weil das Geschehnis tatsächlich unvergesslich bleibt, jedoch anders als erwartet.

Zitat 4: Auf dem Weg zum Diebstahl herrscht folgendes Gespräch zwischen dem Vater und Joselito:

„Hör zu,“ sagte er unterwegs zu Joselito, „noch etwas Wichtiges: Wenn wir Pech haben sollten und sie mich erwischen, darfst du mich nicht kennen. [...] Du bist Mutters einzige Stütze, wenn ich nicht da bin.“ (N. C., 137f.)

-Dieses Gespräch ist sozusagen ein Mann- zu- Mann- Gespräch zwischen Joselito und seinem Vater unterwegs zum Diebstahl. Es fängt mit dem direktiven Sprechakt an „hör zu“, womit der Vater seinen Sohn auffordert, ihn zu zuhören und seine Worte auszuführen. Der illokutionäre Akt an dieser Stelle ist also ein Befehl. Es handelt sich dabei um eine Frage nach der Handlungsfähigkeit. Hierbei richtet sich die Welt nach den Worten, inwieweit verändern die Worte des Vaters die Welt der Calderas?

Entscheidend im Gespräch ist einerseits das nominalisierte Adjektiv „etwas Wichtiges“, dass zum einen die Wichtigkeit des danach geäußerten markiert, zum anderen gilt es als die letzte Aufforderung des Vaters zum Sohn, wie dieser handeln sollte, im Falle, dass der Vater erwischt wird. Andererseits drückt das Sprachzeichen „sein“ in „du bist Mutters einzige Stütze“ die Rollenübernahme des Vaters seitens des Sohnes aus, was die zukünftige große Verantwortung Joselitos betont im Falle, dass der Vater in dieser Nacht Pech hat. Da wird der Sohn als Beschützer, Ernährer und Fürsorger für die Familie handeln. In diesem Zusammenhang erklärt Dittmar 1988, dass Geschlecht und Alter eine Sonderstellung in der Soziolinguistik besitzen. Beide sind an die biologischen Gegebenheiten des Menschen und an die Zuschreibung von sozialen Rollen gebunden. Beim Alter unterscheidet man zwischen natürlichem Alter und sozialem Alter (vgl.: Dittmar: 1988. In: Veith: 2005, S. 152f.). Demnach wächst

Joselito über sein Alter hinaus, um die an ihm zugeschriebene neue soziale Rolle erfüllen zu können.

Die Aufforderung des Vaters ist ein Hinweis darauf, dass es ihm bewusst ist, dass die Sache schief gehen könnte, und er alles verlieren würde. Aber er folgt dem Prinzip: Entweder alles oder nichts! Tatsächlich verliert er alles und lässt die Familie im Stich.

Auch an dieser Stelle ist die Kommunikation verbal. Das markante soziale Handeln hier steckt im Verb „sein“, womit auf eine Umkehrung der Geschlechterrollen hingewiesen wird.

Zitat 5: Nachdem Joselitos Vater tatsächlich nieder geschossen wurde und auf dem Boden tot lag, näherte sich Joselito von ihm ohne laut weinen zu können und da lief folgendes Dreier-Gespräch (gekürzt):

„Die Finger“, stammelte Joselito [...]. „Die müssen mit ihm zusammen begraben werden! Damit er Ruhe findet!“

„Kennst du ihn?“ fragt der Polizist.

„Nein,“ würgte Joselito hervor.

[...]

„Und außerdem bekommt der da sowieso keine Ruhe, sagte eine ältere Dame [...]. „Er war ein Einbrecher. Also kommt er in die Hölle.“ (N. C., S. 140ff.)

-Mit der direkt gestellten Frage des Polizisten „Kennst du ihn?“ hinterfragt der Polizist die Bekanntschaft zwischen dem tot geschossenen Mann und dem Kind. Da verneint Joselito sofort seine Bekanntschaft zum Vater und diese Verneinung steigert sich aus Angst mit dem expressiven Verb „würgte...hervor“, das die Gefühlslage des Jungen markiert. Wörtlich verneint Joselito die Bekanntschaft mit der Negation „nein“ und körperlich handelt er auch dementsprechend, indem er rückwärts geht, um auf den Befehl des Vaters im vorigen Zitat „Hör zu“ einzugehen.

-An dieser Stelle geht es weiterhin um die Zentralhandlungen: „Ruhe finden bzw. keine Ruhe bekommen“, die beide in einem Gegensatz mit den repräsentativen Sprechakten „finden, (nicht) bekommen“ zueinander stehen.

Joselito, der es nicht aussprechen kann, dass dieser tot liegende Mann sein Vater ist, beabsichtigt, dass die Finger seines Vaters mit ihm begraben werden, damit der Vater in seinem Grab Ruhe findet und steht machtlos dabei mit versteckten Tränen in den Augen. Im Gegenteil zu ihm, bestätigt eine unbekannte alte Dame, dass der Mann ein Dieb war, der sicherlich in die Hölle kommt. Hier stehen wir unter zwei entgegen gesetzten Einstellungen: In den Augen Joselitos ist sein Vater ein guter Mann, der einfach aus Zwang stiehlt, damit seine Familie nicht verhungert, was ja auch stimmt. Denn Ramon Caldera war von vornherein kein Dieb, sondern ist nach plötzlicher Entlassung aus der Arbeit zu einem Dieb geworden. In den Augen der alten Dame, die seine Geschichte nicht kennt, ist jeder Dieb ein böser Mensch, der bestraft sein muss, weil er sich auf das Guthaben anderer Menschen berechtigt. Darüber hinaus ist die Rolle der Polizei hier auch zu hinterfragen, denn sie haben Ramon weder gewarnt, noch festgehalten und abgefragt, sondern sofort auf ihn geschossen. Ob er in seinem Grab Ruhe findet oder nicht, bleibt offen. An dieser Stelle weiß der Leser jedoch mehr als die Figuren des Romans, weil er die Geschichte ganz erfährt und ihm bewusst ist, dass sein Vater Ramon unschuldig für seinen Unfall und für seine Notlage ist.

Die Kommunikation hier ist ebenfalls verbal und findet zwischen unbekanntenen Personen statt, von denen nur Joselito ein richtiges Bild vom Vater geben kann, die anderen beurteilen nur sein letztes Tun ohne Hintergrundwissen über ihn. Da fordert -meiner Ansicht nach- die Autorin die Mitglieder der Gesellschaft dazu, nach den Gründen von Einbrechern zuerst zu fragen, bevor man ein Urteil fällt, der ungerecht sein könnte und eine ganze Familie beschädigt. Die Handlung der Polizei bildet an dieser Stelle eine tatsächliche Wende im Leben der Familie Caldera, und ab diesem Moment ist die Familie für ewig zum Betteln-Gehen gezwungen. Zuletzt bleibt das Ansehen des Vaters mysteriös: Für die Gesellschaft ist er ein Einbrecher, der es verdient, geschossen zu werden; für Joselito bleibt sein Vater unschuldig und ist ungerecht zum Tode verurteilt worden.

Zitat 6: Aus Mitleid mit den Kindern will die Autorin den Kleinen helfen. Zwischen ihnen herrscht am Romanende folgendes Gespräch (gekürzt):

„Wünscht euch was,“ [...]

„Ich wünsch mir ein Weißbrot,“ sagte Luisa, ohne zu überlegen. „Ein ganzes Brot für mich allein.“

„Und du, Joselito?“ [...]

Er schüttelte den Kopf, sah mich voller Haß an und sagte: „Ich wünsch mir, daß ich schon ein paar Jahre älter wäre.“

„Wozu?“

„Weil ich ein Dieb werden will wie mein Vater. Aber ein besserer Dieb als er. Einer, der sich vor niemandem fürchtet und mit allen fertig wird. Dann komme ich und hole mir selber alles, was ich mir wünsche!“ (N. C., 143f.)

-Während der Roman mit dem sprachlich direktiven Handeln „betteln“ beginnt, was die kleinen Kinder tatsächlich tun, um ihr Alltagsbrot erhalten zu können, endet der Roman mit dem sprachlich expressiven Handeln „wünschen“, das die Autorin in „Wünscht euch was“ äußert, um Wünsche der Kinder so gut wie möglich erfüllen zu können. Auf sprachlicher Ebene verpflichtet sich die Autorin, auf die Wünsche der Kleinen einzugehen. Ihre Frage zeigt den propositionalen Gehalt, dass sie reich genug ist und den Kindern helfen will, nachdem sie ihre bedauerlichen Geschichte erfahren hat. Daneben bringt ihre Äußerung den psychischen Zustand zum Ausdruck, dass die Kinder ihr großes Leid tun und sie mit ihnen sympathisiert. Spontan antwortet Luisa: „Ich wünsch mir (...) ein ganzes Brot für mich allein“. Ihr einfacher Wunsch ein ganzes Brot zu haben, das viele täglich essen, ohne zu merken, das es für andere als Luxus gilt, verdeutlicht den großen Hunger der kleinen Luisa. Anstatt wie kleine Kinder Schokolade, oder ein Spielzeug oder vielleicht Kleidung zu wünschen, wünscht sie sich nur ihr Hungerbedürfnis zu befriedigen. Und das deiktische Pronomen „mich“ in Kombination mit dem Adverb „allein“ bestätigt, dass niemand mit ihr das Brot teilen soll, was wiederum die schweren Lebensbedingungen der Familie fokussiert.

Joselito reagiert auf die Frage zuerst mit der nonverbalen Kommunikation „schüttelte den Kopf, sah mich voller Haß an“. Die gestische Bewegung des Kopfschüttelns drückt sein Weigern aus, seine Wünsche vor der Autorin zu

äußern. Und der emotionale Blick „voller Haß“ betont seinen Haß bzw. sein Neid gegenüber den Reichen, die alles haben und luxuriös leben, während er und seine Familie täglich betteln müssen, um gerade satt werden zu können. Werner Veith betont, dass ein Kopfschütteln oder der Austausch von Blicken dazu gehören, um Ablehnung oder Zweifel auszudrücken (vgl.: Veith: 2005, S. 13). An dieser Stelle lehnt Joselito es ab, seine Wünsche auszusprechen, weil er vielleicht die Wahrhaftigkeit der Autoringefühle mit ihnen Mitleid zu haben bezweifelt.

Daraufhin sagt er, dass er „ein Dieb werden will“. Sein geäußertes soziales Handeln veranschaulicht zum einen, dass er sich auf seinen Vater mehr oder wenig stolz ist. Zum anderen beneidet er die Reichen und sieht sich berechtigt auf ihr Geld, um sein Not zu entgehen. Denn er merkt, dass er in einer ungerechten Welt lebt, in der die Reichen als Arbeitgeber handeln, seinen unschuldigen Vater von der Arbeit verweisen und dieser seitdem mit seiner Familie verhungert. Die anonyme Konjunktion „was“, in „was ich mir wünsche“ betont, dass er sich Vieles andere wünscht, aber er nennt nur das Diebwerden als Wunsch. Die deiktischen Pronomina „ich mir“ lassen diese Wünsche auf ihn einschränken. Seine Wünsche gehören nur ihm und er will sie alleine verwirklichen, egal ob diese legal oder illegal sind. Sein soziales Verhalten, obwohl böse, könnte als eine logische Ursache interpretiert werden für die Geschehnisse, die ihm begegneten.

Hier ist der Dialog verbal, außer der Stelle mit dem Kopfschütteln und vollem Hass sehen. Das Sprachzeichen „wünschen“ bildet hier den Kern des sozialen Handelns. Mit dem expressiven Sprechakt „wünschen“ will die Autorin die Wünsche der Kinder erfüllen; damit drückt Luisa ihren großen Hunger aus und damit wird Joselitos Hass und Neid gegenüber den Reichen zum Ausdruck gebracht. Hier passt die Behauptung von Werner Veith, dass die soziale Einstellung die erworbene Erfahrung von einem Individuum kennzeichnet, so dass es diese mit bestimmten Gefühlen, Vorstellungen und Verhaltensweisen auf andere bringt (vgl.: Veith, S. 10).

4. Zusammenfassung und Ergebnisse der Arbeit

Zusammengefasst hat man bei dieser Untersuchung ausgewählte Dialoge aus dem realen Roman „Die Not der Familie Caldera“ (1977) von Gudrun Pausewang behandelt, und zwar aus soziolinguistischer Perspektive. Der Roman thematisiert die Katastrophe eines elenden Viertels in Südamerika und stellt die miserablen Zustände der Armen in diesem Viertel am Beispiel der Familie Caldera, deren Mitglieder aus Hunger und Armut zu Dieben werden, um nicht zu verhungern, in Frage. Der Roman findet sowohl früher, wie auch heute Aktualität, da er der Wirklichkeit entstammt und ein immer noch bestehendes Problem zum Ausdruck bringt.

Die Soziolinguistik ist eine neue wissenschaftliche Disziplin, die sich in Deutschland erst in den 1960er Jahren etabliert hat. Sie beschäftigt sich vor allem mit der Sprache des Volkes, dem sprachlichen Unterschied der gesellschaftlichen Schichten, den verschiedenen Mundarten, Dialekten, den Fachsprachen, dem Sprachwandel u. a. Sie steht in einem engen Zusammenhang mit dem Fach Pragmatik bzw. linguistischer Pragmatik. Von daher intendiert man bei der Analyse sich auf die Theorie der linguistischen Pragmatik von Schlieben-Lange (1975) zu stützen. Daneben hat man sich einer eigenen oben ausführlich dargestellten Methode bedient und ist nach der Untersuchung zu den folgenden Ergebnissen gekommen:

Die verschiedenen Kommunikationen in diesem wahren Roman beweisen, dass Reichtum und Armut nicht nur den sozialen Lebensstandard beeinflussen, sondern auch die tatsächliche Sprachverwendung. Die sprachliche Kommunikation und das damit in enger Verbindung stehende soziale Handeln reflektieren die gesellschaftliche Schichtenverteilung und das jeweilige Verhalten jeder Schicht.

Alle Dialoge sind hier verbal bis auf wenigen Stellen, wo Gestik und Mimik zur Anwendung kommen, wie in: „hoffnungslose Handbewegung,“ „schüttelte den Kopf,“ „sah mich voller Haß an.“

Das soziale Handeln der Armen wird hier u.a. mit den folgenden Handlungsverben ausgedrückt: „betteln,“ „stehlen,“ „nie vergessen,“ „sein“. Dem gegenüber wird das soziale Handeln der Reichen vor allem mit dem Handlungsverb „wünschen“ ausgedrückt.

Die erwähnten sprachlichen Handlungen betonen den großen Unterschied beider Schichten: Während die Armen ihre Existenz zu erhalten versuchen, egal ob legal oder illegal, sind die Reichen ihrer Existenz sicher und die großzügigen von ihnen versuchen die Wünsche der Armen zu erfüllen.

Das soziale Verhalten der Armen ist ein kämpferisches Verhalten ums Leben. Sie sind voller Sorgen auf Morgen und zeigen vollen Hass und ein großes Neid gegenüber den Reichen. Im Gegenteil dazu genießen die Reichen das Leben, sie machen sich keine Sorgen auf die Zukunft, aber es stört sie von den Armen beneidet zu werden.

Da Sprechakte nach Searle eine starke Wirkung auf die Welt ausüben, wird empfohlen, dass Reiche bei ihren Äußerungen Rücksicht auf die Armen nehmen sollen, um die bereits bestehende Spaltung und das bestehende Neid zwischen den beiden Schichten zum Teil zu verringern. Armen sollen irgendwie sprachlich und handelnd spüren, dass die Reichen ihnen beistehen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Pausewang, Gudrun (1981): Die Not der Familie Caldera. Ravensburg. (Die erste Auflage erschien 1977).

Sekundärliteratur:

Baasner, Rainer u. Zens, Maria (2005): Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft. Eine Einführung. 3. Aufl. Berlin. S. 1-14.

- Bierwisch, Manfred (1969): Strukturelle Semantik. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.: 1996): ebd. S. 657-671.
- Brinker, Klaus (2010): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin. (Die erste Aufl. erschien 1985)
- Bühler, Karl (1934): Sprachtheorie: Sprechhandlung und Sprachwerk. Sprechakt und Sprachgebilde. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.: 1996): Sprachwissenschaft. Ein Reader. Berlin. S. 51-71.
- Chomsky, Noam (1980): Sprache und unbewußte Kenntnis. In: Hoffman (Hrsg.): ebd. S. 81-98.
- Cicourel, Aron (1975): Sprache in der sozialen Interaktion, München. In: Hartig, 1980, S. 93-97.
- Danes, Frantisek (1970): Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. In: Hoffmann (Hrsg.): ebd. S. 591-597.
- Dittmar, Norbert (1997): Grundlagen der Soziolinguistik, Tübingen.
- Ehlich, Konrad (1986): Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse: Ziele und Verfahren. In: Hoffmann (Hrsg): ebd. S. 183-202.
- El Bitawy, Mossaad (2014): Anredeformen als Spiegel sozialer Beziehungsverhältnisse. Eine deutsch-arabische kontrastive Untersuchung. In: KGS, Bd. 21. S. 191-220.
- Garfinkel, Harold (1973): Das Alltagswissen über soziale und innerhalb sozialer Strukturen. In: Hartig, 1980, S. 93-97.
- Hartig, Matthias (1980): Soziolinguistik für Anfänger. 1. Aufl., Hamburg.
- Hartig, Matthias (1997): Soziolinguistik des Deutschen. 2. Aufl., Berlin.
- Hoffmann, Ludger (1992): Thema und Rhema. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.: 1996): ebd. S. 598-612.

Hymes, Dell (1973): Über linguistische Theorie, kommunikative Kompetenz und die Erziehung unterprivilegierter Kinder. In: Hartig, 1980, S. 83-89.

Illouz, Eva (2013): Texte und Kontexte, S. 34-39; Die kommunikative Ethik als Geist des Unternehmens, S. 154-165; Institutioneller Pragmatismus in der Erforschung der Kultur, S. 393-406. In: Illouz, Eva: Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe. Frankfurt am Main.

Labov, William (1966): The Social Stratification of English in New York City, Washington. In: Veith, ebd., S. 120-124.

Lehn, Dirk (2018): Ethnomethodologische Interaktionsanalyse. Weinheim, Basel.

List, Johann-Mattias (2009): Linguistische Dekonstruktion. Themen und Methoden. Düsseldorf.

Lyons, John (1991): Bedeutungstheorien: Verhaltenstheorie der Bedeutung und behavioristische Semantik. Strukturelle Semantik. Bedeutung und Gebrauch. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.: 1996): ebd. S. 624-642.

Maingueneau, Dominique (2000): Linguistische Grundbegriffe zur Analyse literarischer Texte. Übersetzt und für deutsche Leser bearbeitet von Jörn Albrecht. Tübingen.

Meibauer, Jörg (2008): Pragmatik. Eine Einführung. 2. Aufl. Tübingen.

Rehbein, Joachim (1988): Ausgewählte Aspekte der Pragmatik. In: Hoffmann (Hrsg.): ebd. S. 106-131.

Sacks, Harvey (1973): Social Science and Conversation Analysis. In: Hartig, 1980, S. 90-97.

Sager, Svend Frederik (1981): Sprache und Beziehung. Linguistische Untersuchungen zum Zusammenhang von sprachlicher Kommunikation und zwischenmenschlicher Beziehung. Tübingen.

Sager, Svend Frederik (mit Klaus Brinker: 2010): Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. Berlin. (Die erste Aufl. erschien 1989)

Said, Eman (2018): Wanddarstellung der Wende: Street-Art als Kommunikationsmittel. Eine kommunikativ-pragmatische Studie im Licht des Neurolinguistischen Programmierens. In: Kairoer Germanistische Studien (KGS), Bd. 23. S. 265-296.

Schlieben-Lange, Brigitte (1975): Linguistische Pragmatik, Stuttgart.

Veith, Werner H. (2005): Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch. Tübingen.

Wunderlich, Dieter (1971) [Hrsg.]: Aspekte der Soziolinguistik, Frankfurt am Main, S.24-40.

Internetquellen:

Jäger, Karl-Heinz (1986): Review: Sprache als System, Sprache und Kommunikation, Sprache als Text: Arbeiten aus der Germanistischen Linguistik. In: <https://www.jstor.org> (18. 08. 2022)

Eine Kommunikationsanalyse schreiben: Aufbau und Beispiel. In: <https://www.pruefung-ratgeber.de> (18. 08. 2022)

Pausewang, Gudrun: Leben und Werk. In:

<https://www.kinderundjugendmedien.de> (18. 08. 2022)

<https://www.helles.koepchen.de> (18. 08. 2022)

<https://www.munzinger.de> (18. 08. 2022)

<https://www.rossipotti.de> (18. 08. 2022)

<https://www.helpster.de> (18. 08. 2022)

Die Not der Familie Caldera: In:

<https://www.buxtehuder-bulle.de> (18. 08. 2022)

<https://www.buecher.de> (18. 08. 2022)

<https://www.goodreads.com> (18. 08. 2022)

<https://www.jugendliteratur.org> (18. 08. 2022)

Sprechakttheorie, Sprechhandlungstheorie, Klassen von Sprechakten nach Searle: In:

<https://de.m.wikipedia.org> (30. 12. 2022)

<https://teachsam.de> (30. 12. 2022)

<https://anor.cms.hu.berlin.de> (30. 12. 2022)

<https://germanistik-kommprojekt.uni-oldenburg> (30. 12. 2022)